Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 133 (1967)

Heft: 7

Artikel: Auf der Suche nach einer schweizerischen Methode Lagebeurteilung

Autor: Senn, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-43758

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitteln militärischer Gewalt handelt. Das läßt aber den rationalen Schluß zu, daß eben diese Entscheidung durch die Atomarsenale nicht erzwungen werden kann, sondern im Gegenteil auf dieser Ebene blockiert ist.

- Diese Erkenntnisse schließen aber die teilweise Gewaltanwendung nicht aus, zumindest soweit diese im kalkulierbaren Abstand zur atomaren Eskalation gehalten werden kann. Mit diesem Risiko sieht sich aber mit echter Priorität Österreich konfrontiert.

Die Folgerungen aus dieser Analyse scheinen offenbar zu sein. Die aus den Faktoren technische Kapazität, Raum und Gesamtpotential ableitbaren Konsequenzen des Atomzeitalters schränken die schon bisher etwas problematische Totalsouveränität des Kleinstaates Österreich erbarmungslos auf den Bereich ein, der ihm noch zugänglich ist. Dieser tatsächlichen Teilsouveränität entspricht das begrenzte Kriegsbild, innerhalb dessen, wenn auch aus anderen Gründen, sich auch die Atommächte im Bereiche der Gewaltanwendung heute bewegen. Hier kann und muß vom neutralen Kleinstaat ein Maximum an Vorsorgen getroffen werden, seinen politischen Status gemäß seinen Verpflichtungen mit eigenen Mitteln zu erhalten. Nur so hat er auch eine Funktion, friedenserhaltend zu wirken, und eine echte Chance.

Zweifellos hat Österreich auch auf diesem eingeschränkten Raum neutralitätspolitischer und strategischer Verpflichtungen noch einen weiten Weg zur Erfüllung seines Pflichtenheftes vor sich, aber die relativ kurze Zeit, seit dem es ihn begeht, und die wenigen Jahre, die zur Klärung seiner Position im großen Spiel zur Verfügung standen, erklären manches.

Zum Referat verwendete Quellen, die durchaus nicht dem Wortlaut, jedoch dem Inhalt nach zitiert wurden:

Raymond Aron, «Einführung in die Atomstrategie».
André Beaufre, «Totale Kriegskunst im Frieden»; «Abschreckung und Strategie»; «Introduction à la Stratégie».
Ludwig Beck, «Studien», in: «Bulletin of Atomic Scientist», Dr. Lapp, November 1962.
Nikita Chruschtschew, Rede beim Empfang Gomulkas in Moskau, November 1957; Militärwissenschaftliche Aufsätze.
Carl v. Clausewitz, «Vom Kriege».
Hans Jürgen Eitner, «Mao Tse-tungs Kriegsphilosophie», in: «Schweizer Monatshefte», 1961/62.
Franz Freistetter, «Bemerkungen zu Sokolowskij», ÖMZ, 1966.
Pierre M. Gallois, «Europas Schutz».
Great Britain «Ministry of Defense statement on Defense», verschiedene Jahrgänge (Verteidigungsweißbuch).
Institute for Strategic Studies, «Military Balance», 1965/66, 1966/67.
Henry A. Kissinger, «Kernwaffen und auswärtige Politik»; «Krise der westlichen Allianz».
Wladimir Iljitsch Lenin, «Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus»; «Krieg, Armee und Militärwissenschaft».
Rodion J. Malinowski, Rede vor der 4. Tagung des Obersten Sowjets, Januar 1960.
Ferdinand Otto Mischke, «Der Atomkrieg findet nicht statt»; «Kapitulation ohne Krieg».
Oskar Morgenstern, «Strategie heute».
«Revue de Défense nationale», April 1963.
V. D. Sokolowskij, «Militärstrategie».
Andreji Smirnow, «Sowjetische Militärwissenschaft».
Smirnow, Bas, Koslow, Siderow, «Über sowjetische Militärwissenschaft».
Mao Tse-tung, «Strategische Fragen des revolutionären Krieges in China»; «Der Krieg und Fragen der Strategie»; «Über einen langdauernden Krieg».

Auf der Suche nach einer schweizerischen Methode der Lagebeurteilung

Von Oberst Hans Senn

1. Handeln und Wählen im täglichen Leben

Handeln heißt: sich entscheiden.

Entscheiden kann nur, wer vor der Wahl zwischen verschiedenen Möglichkeiten steht.

Jeder Mensch trifft täglich viele Entscheidungen:

- Wahl eines Menüs im Restaurant;
- Wahl einer Ware im Laden;
- Wahl eines Transportmittels, um sein Reiseziel zu erreichen.

Die verschiedenen *Möglichkeiten* werden ihm durch geschickte, verführerische Werbung vor Augen geführt. Er hat nur noch zu wählen. Oft muß er allerdings in mehrere Restaurants, Läden oder Reisebüros gehen, um ein umfassendes Bild der Möglichkeiten zu gewinnen.

Verschiedene *Faktoren* beeinflussen seine Wahl:

- Lebensnotwendigkeiten (Unterkunft, Nahrung, Kleidung);
- Wünsche, Gelüste, Neigung;
- vorhandene finanzielle Mittel.

Eine Analyse und Synthese dieser Faktoren führt zur Bewertung der einzelnen Möglichkeiten und erleichtert die Wahl. Der Mensch sucht im Rahmen seiner finanziellen Mittel das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Vernunft und Gefühl stehen dabei in ständigem Widerstreit.

Bewußt oder unbewußt analysiert also der Mensch im Rahmen der sich ihm bietenden Möglichkeiten die Faktoren, die seine Wahl beeinflussen, fügt die Resultate der Analyse zu einer Gesamtbewertung der einzelnen Möglichkeiten zusammen und wägt diese gegeneinander ab. Damit vollzieht er eine Lagebeurteilung.

Das Wesen der Lagebeurteilung besteht demnach im

- Erkennen der Möglichkeiten;
- Beurteilen der erkannten Möglichkeiten.

Folgenschwere Entscheide im zivilen Bereich

Neben den Entscheidungen des täglichen Lebens, die keine große Tragweite besitzen, gibt es im Zivilleben folgenschwere Entscheidungen, wie

- Berufswahl;
- Heirat usw.

Warum ist es so schwer, derartige Entscheidungen zu treffen?

- weil es sich um das Verhalten von Menschen und nicht mehr bloß um Material handelt;
- weil viele Faktoren, die den Erfolg oder Mißerfolg beeinflussen, unsicher sind;
- weil der Wählende den Kreis der sich bietenden Möglichkeiten nicht zu überblicken vermag, so daß seine Entscheidungsfreiheit eingeengt ist.

Auch bei solchen Entscheiden liegen sich Vernunft und Gefühl in den Haaren. Siegt das irrationale Element, kommt es zur Berufswahl aus Neigung, zur Liebesheirat; siegt der Verstand, so werden die materiellen Erfolgsaussichten im Beruf ausschlaggebend, und es kommt zur Vernunftheirat.

Abgesehen von Ausnahmen, welche die Regel bestätigen, gehören auf diesen beiden Gebieten doch wohl jene Entschlüsse

zu den erfolgreichsten, denen ein Ausgleich zwischen Vernunft und Gefühl zugrunde liegt.

2. *Besonderheiten der militärischen Entschlußfassung im Krieg*

Folgenschwer sind auch die Entschlüsse im Krieg. Sie entscheiden über Freiheit und Knechtschaft, Sieg und Niederlage, Leben und Tod.

Die militärischen Entscheidungen weisen gegenüber den zivilen Entscheidungen folgende Besonderheiten auf:

- die Entscheidungsfreiheit ist, abgesehen von den Ausnahmefällen des Handelns ohne oder gegen Befehl, durch den Auftrag eingeschränkt;
- als Hauptelemente der militärischen Operationen treten
  - Kraft = Mittel in qualitativer und quantitativer Beziehung,
  - Raum = Umwelt, das heißt in erster Linie Gelände sowie Wetter- und Sichtverhältnisse,
  - Zeit = Beginn, Dauer, Ende, Tempo, Rhythmus

  in Erscheinung.
- Erfolg und Mißerfolg hängen nicht nur von den gegebenen Umständen, dem eigenen Willen und dem Verhalten der Untergebenen ab, sondern auch vom Willen des feindlichen Führers und vom Verhalten seiner Soldaten. Militärische Probleme sind deshalb komplex. Auf dem Schlachtfeld herrscht große Unsicherheit, und der Führer steht vor einer Vielzahl von Möglichkeiten.

In Berücksichtigung der bisherigen Erkenntnisse läßt sich die *militärische Lagebeurteilung* etwa folgendermaßen definieren:

Eine militärische Lage beurteilen heißt, unter Berücksichtigung aller *Faktoren,* die für den Erfolg oder Mißerfolg einer Operation ausschlaggebend sein können, die verschiedenen *Möglichkeiten* zur Erfüllung des eigenen Auftrages *erkennen,* sie den Möglichkeiten des Feindes gegenüberstellen und *bewerten.*

3. *Über die beste Art, militärische Entschlüsse zu fassen*

Bezüglich Art und Weise der militärischen Entschlußfassung lassen sich zwei extreme Meinungen unterscheiden.

Nach der einen handelt es sich in erster Linie um eine intuitive Entscheidung, basierend auf Gefühl, Instinkt, wie die Berufswahl aus Neigung oder die Liebesheirat. Nach der andern ist eine möglichst vernunftgemäße Entscheidung anzustreben, basierend auf einer methodischen Lagebeurteilung, wie die Wahl des Berufes mit den meisten materiellen Erfolgsaussichten oder die Geldheirat.

Zugunsten der ersten Meinung werden etwa folgende Gründe vorgebracht:

- Der Krieg sei ein unerbittliches Ringen zwischen zwei Gegnern auf Leben und Tod. In der dabei herrschenden Atmosphäre allgemeiner Unsicherheit gäben irrationale Kräfte den Ausschlag: Wille stehe gegen Wille, Kraft gegen Kraft, Mut gegen Mut. Da der Krieg in erster Linie die Domäne des Willens sei, komme der Entschlußfreudigkeit und dem zähen Durchsetzen des Entschlusses gegen alle Widerstände erstrangige Bedeutung zu. Besser eine aus intellektueller Sicht schlechte Lösung rasch, energisch und konsequent verwirklichen als sich zu spät und zögernd zu einer scheinbar idealen Lösung durchringen.
- Jedes Festlegen auf eine Methode der Lagebeurteilung zwinge den Führer in ein Schema, beraube ihn der inneren Freiheit, lasse Zweifel in ihm aufsteigen, mache ihn unsicher: «Wer die Wahl hat, hat die Qual.»
- Kriegführung sei eine Kunst. Der geborene Führer erschaue ohne methodische Hilfsmittel das Lagebild. Er folge seiner Eingebung und greife instinktiv zur richtigen Lösung: Wir Schweizer sind ja geborene militärische Führer. Dieses Metier liegt uns seit den Freiheitskriegen im Blut.

  Zugunsten der zweiten Meinung lassen sich folgende Gründe ins Feld führen:
- Wählen, also sich entscheiden, kann nur der, welcher die besonderen Umstände einer Lage erfaßt hat und die verschiedenen Möglichkeiten, die sich ihm zur Erfüllung des Auftrages bieten, überhaupt sieht. Diese Erkenntnis gewinnt jedoch nur, wer eine methodische und damit rationale Analyse und Synthese durchführt. Warum sind Ärzte so oft ausgezeichnete militärische Führer? Weil sie gewohnt sind, Diagnosen zu stellen, bevor sie sich für eine bestimmte Behandlungsweise des Patienten entschließen. Was ist aber die Diagnose anderes als eine Lagebeurteilung?
- Nur wer die hauptsächlichsten Möglichkeiten und die mit der getroffenen Wahl verbundenen Risiken kennt, verfügt über die notwendige innere Sicherheit, seinen Entschluß gegen den Willen des Gegners und trotz allen Friktionen durchzusetzen; denn er ist auf alle Eventualitäten vorbereitet.
- Instinktiv gewählte Lösungen haben wie die Berufswahl aus bloßer Neigung oder die Liebe auf den ersten Blick nicht immer Bestand. Dauerhafte Liebe gleicht einem Baum, der seine Knospen wohl behütet, bevor er in herrlicher Blütenpracht erstrahlt. Auch ein gesunder Entschluß braucht eine gewisse Reifezeit.

Die Wahrheit liegt wohl, wie so oft, in der Mitte zwischen diesen beiden Extremen:

Die Entschlußfassung ist kein mathematisches Problem. Da die militärischen Aktionen einmaligen Charakter haben, also nicht dem Gesetz der großen Zahl unterliegen, und da dem eigenen Willen der Wille des Feindes entgegensteht, kann keine noch so ausgeklügelte Wahrscheinlichkeitsrechnung oder Spieltheorie meine Erfolgsaussichten genau bestimmen. Eine vorsichtige Lösung, die vernunftmäßig am wenigsten Nachteile aufweist, ist selten die beste; denn sie verspricht auch wenig Wirkung. Wer im eigenen Geschäft alles versichern will, muß dafür so viel Geld ausgeben, daß ihm für gewinnbringende Investitionen keine genügend große Summe mehr bleibt. Deshalb ist es besser, sich nur gegen Katastrophen zu versichern.

Wer auf dem Schlachtfeld alles decken will, deckt schließlich nichts, da er das Gesetz des Handelns dem Gegner überläßt. Mehr noch als auf andern Gebieten gilt auf dem militärischen Sektor das Wort «Wer wagt, gewinnt». Da jeder Entschluß mit einem Risiko verbunden ist, spielen bei der Bewertung der Möglichkeiten und erst recht bei der Wahl der Lösung die *irrationalen Faktoren* eine große, wenn nicht die ausschlaggebende Rolle.

Vor eine echte Wahl wird aber nur der gestellt, welcher die wichtigsten eigenen Möglichkeiten überhaupt kennt, sie mit den Feindmöglichkeiten verglichen und ihre Vor- und Nachteile abgewogen hat. Diese geistige Tätigkeit, die für jede Planungsarbeit Voraussetzung bildet, verlangt methodisches Vorgehen, rationale Überlegungen, aber auch Phantasie und Vorstellungsvermögen.

Gewiß, ein Entscheid, der nicht bloß intuitiv, sondern in Kenntnis einer bestimmten Sachlage gefaßt wird, ist nicht einfach. Je mehr man über ein Problem nachdenkt, desto komplexer erscheint es. Ein Führer, der sich seiner Verantwortung bewußt ist, muß sich deshalb oft regelrecht zu einem Entschluß durchringen. Das hat mit Schwächlichkeit nichts zu tun; denn wer

derart mit sich gerungen hat, steht nachher auch felsenfest zu seiner Überzeugung und läßt sich durch das Hin und Her des Kriegsglückes nicht aus der Fassung bringen. Auch fällt es dem Gegner schwer, ihn zu überraschen; denn er hat alle möglichen Schachzüge in seinem Geiste schon durchgespielt und hält für alle Lageentwicklungen die Parade bereit.

Eine Lagebeurteilung hat allerdings nur dort einen Sinn, wo Entschlußfreiheit besteht. Falls, wie das auf niedriger militärischer Stufe oft der Fall ist, alles Wesentliche durch den Vorgesetzten bestimmt wurde und die Unterführer nur noch Ausführungsorgane darstellen, die eine erlernte Technik zur Anwendung bringen, braucht es keine Lagebeurteilung. Auf diesen Stufen kommt es vor allem auf energisches Zupacken, unerschütterliche Zähigkeit und nie erlahmende Aktivität an.

4. *Auf der Suche nach einer neuen Methode der Lagebeurteilung für die schweizerische Armee*

In unserer Armee geschah früher die Lagebeurteilung in Form einer
«Analyse der wichtigsten Faktoren»:

- Auftrag,
- eigene Mittel,
- Gelände,
- Wetterlage,
- Feindnachrichten,
- Zeitverhältnisse.

Es kam dabei vielfach zu einer bloßen Aufzählung bekannter Gegebenheiten, ohne daß die einzelnen Faktoren einander gegenübergestellt und untereinander in Beziehung gebracht wurden. Der Auftrag wurde oft einfach wiederholt, ohne festzustellen, in welchen Punkten Entschlußfreiheit und in welchen andern eine Bindung an Ausführungsvorschriften bestehe. Bezüglich des Feindes begnügte man sich im allgemeinen mit dem Festhalten seiner Ausgangslage.

Obschon die Truppenführung 51 in Ziffer 240 ausführte, daß sich aus der Lagebeurteilung die eigenen Möglichkeiten und die des Feindes ergeben, blieb es in der Praxis – von einigen lobenswerten Ansätzen zu einer Synthese abgesehen – bei einer recht oberflächlichen Analyse der Faktoren. Die eigenen Möglichkeiten und diejenigen des Feindes wurden selten erkannt und noch seltener bewertet. Oft bestand die Lagebeurteilung aus einer Begründung der intuitiv gewählten Lösung und glich daher mehr dem Plädoyer eines Advokaten als der Diagnose eines Arztes.

Seit einigen Jahren werden eifrig neue Methoden der Lagebeurteilung erprobt. Dabei mag mitspielen, daß die schweizerischen Instruktionsoffiziere, welche das Glück hatten, ins Ausland abkommandiert zu werden, durchwegs feststellten, daß die Lagebeurteilung an fremden Militärakademien wesentlich stärker gepflegt wird als bei uns. Gleichzeitig mußten sie aber auch erkennen, daß die ausländischen Methoden für ein Milizheer nicht übernommen werden können, da sie meist zu kompliziert sind und eine längere militärische Berufsschulung voraussetzen.

An eine schweizerische Methode der Lagebeurteilung müssen etwa folgende Anforderungen gestellt werden:

- Sie soll Mittel zum Zweck und darf nicht Selbstzweck sein. Der Zweck besteht im Erkennen und Bewerten der eigenen Möglichkeiten angesichts der Feindmöglichkeiten.
- In der Anwendung sollen Verstand und Gefühl sich gegenseitig ergänzen können.
- Es muß sich um ein einfaches Verfahren handeln, das dem Milizcharakter unseres Heeres Rechnung trägt und das zeitgerechtes Handeln begünstigt, indem der Führer je nach zur Verfügung stehender Zeit mehr oder weniger in die Einzelheiten gehen kann, ohne je das Wesentliche aus den Augen zu verlieren.

5. *Die «Methode der Möglichkeiten»*

Im folgenden wird eine Methode beschrieben, welche die gestellten Anforderungen erfüllt und sich in der Praxis bewährt hat. Sie nennt sich «Methode der Möglichkeiten», weil ihr Hauptbestreben darauf gerichtet ist, die feindlichen und die eigenen Möglichkeiten zu erkennen und diese nach den Erfolgserwartungen einzustufen.

Die «Methode der Möglichkeiten» vollzieht sich in drei Phasen:

Phase 1: *Studium des Auftrages*

Fragen:
- Worum handelt es sich in Raum und Zeit?
- Welche Rolle ist mir im Rahmen des Ganzen zugedacht?

Zweck:
- Erkennen, welche Wirkung auf den Feind der Vorgesetzte von mir erwartet. — Was?
- Feststellen, ob ich in folgenden Beziehungen an den Auftrag gebunden bin oder Entschlußfreiheit besitze:
  - *Räumlich:* Einsatzraum, Ziele, Zwischenziele, Richtung, Weg. — Wo?
  - *Zeitlich:* Beginn, Dauer, Ende, Tempo (vorsichtig, schnell). — Wann?
  - *Art des Einsatzes:* Kampfform, quantitativer und qualitativer Umfang der Mittel, Akzent auf Beweglichkeit oder auf Kraft, Gliederung, Schwergewicht, Zusammenwirken, Rhythmus (gleichzeitig oder nacheinander). — Wie?

Phase 2: *Studium der Feindmöglichkeiten*

Fragen:
- Was kann mein gegenwärtiger Feind (Kontakttruppen) und mein zukünftiger Feind (Reserven) mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln in Zeit und Raum unternehmen, um mich an der Erfüllung meines Auftrages zu verhindern?
- Welches ist die Bewertung dieser Feindmöglichkeiten nach dem Grade ihrer Gefährlichkeit für die Erfüllung meines Auftrages?
- Welche Schwächen weist mein Feind möglicherweise auf?

Zweck: Feststellen,
- welche Risiken ich unter keinen Umständen in Kauf nehmen darf und auf welche ich deshalb meinen Entschluß basieren muß;
- gegen welche andern Risiken ich mich durch bloße Sicherheitsmaßnahmen schützen kann, um meine Handlungsfreiheit zu wahren;
- welche möglichen Schwächen des Feindes es auszunützen gilt.

Phase 3: *Studium der eigenen Möglichkeiten*

Fragen:
- Welches sind dort, wo ich Entschlußfreiheit besitze, meine eigenen Möglichkeiten in Zeit und Raum, mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln und in Anbetracht der Feindmöglichkeiten, um meinen Auftrag zu erfüllen?

- Welches sind die Vor- und Nachteile dieser Möglichkeiten?
- Über welche Trümpfe verfüge ich?

Zweck:
- Erkennen der wichtigsten eigenen Möglichkeiten;
- Bewerten dieser Möglichkeiten nach den mutmaßlichen Erfolgsaussichten.
- Feststellen der Trümpfe, die ich ausspielen kann.

Wenn genügend Zeit dazu vorhanden ist, empfiehlt es sich, die Ergebnisse der Gedankenarbeit mit wenigen Strichen konkret auf *Pausen* festzuhalten. Dies kann beispielsweise wie folgt geschehen:

Pause 1: Auftrag und Ausgangslage der eigenen Mittel im Rahmen des höheren Verbandes.

Pause 2: Ausgangslage des Gegners, soweit bekannt, und Feindmöglichkeiten, numeriert nach ihrer Gefährlichkeit für die Durchführung des eigenen Auftrages.

Pause 3: Eigene Möglichkeiten, numeriert nach den mutmaßlichen Erfolgsaussichten.

Die «*Methode der Möglichkeiten*» legt das Schwergewicht auf das *Erkennen und Bewerten der eigenen Möglichkeiten*. Nach Feststellung der Domänen, in denen Entschlußfreiheit herrscht, kombiniert sie Analyse und Synthese, indem sie ein komplexes taktisches Problem in seine Grundelemente Kraft, Raum und Zeit zerlegt und die einzelnen Untersuchungsergebnisse im Rahmen der Zweikampfsituation des Krieges zu einem Gesamtbild zusammenfügt, das dem Führer die rechtzeitige Entschlußfassung in genauer Kenntnis des vorliegenden besondern Falles erlaubt. Verstand und Gefühl sind bei ihrer Anwendung gleichermaßen beteiligt.

Truppenversuch mit der Gruppendiskussion über ein Thema Heer und Haus

Von Major E. Suter

Mit dem nachfolgenden Bericht soll zur Diskussion über die Art und Weise, wie mit der Truppe im Sinne des Auftrages der Dienststelle Heer und Haus gearbeitet werden kann, beigetragen werden.

Einige Grundthesen des Verfassers

Die Förderung der Erwachsenenweiterbildung ist eine der dringenden Aufgaben der Gegenwart. Diese Aufgabe ist angesichts der immer komplexer werdenden Probleme unserer Zeit vor allem in jenen Ländern notwendig, in welchen der einzelne Bürger im Ausmaß seiner Fähigkeit, Verantwortungsbewußtsein entwickeln zu können, mitdenken und mitreden soll. Zu diesen Ländern gehört auch die Schweiz.

Die Aufgabe stellt sich doppelt: Beim einzelnen Bürger ist das Bewußtsein für die Notwendigkeit der Erwachsenenweiterbildung zu wecken. Zudem sind die notwendigen Institutionen zur Verfügung zu stellen, innerhalb welcher sich diese Weiterbildung entwickeln kann.

Unser Militärwesen stellt zur Zeit die einzige Institution dar, mit welcher ein Großteil unseres männlichen Volkes nach dem 20. Altersjahr direkt angesprochen werden kann. Es ist daher in der Lage, funktionell wenigstens, einen bedeutenden Beitrag an die Erwachsenenweiterbildung zu leisten. Dazu kommt, daß heute auch von rein militärischen Überlegungen her Erwachsenenbildung betrieben werden muß.

Methodisch gilt dabei folgendes: Der Erwachsene darf und soll nicht gezwungen werden, sich weiterzubilden. Entweder kommt er als freier Mensch zur Einsicht, daß sein Schulwissen nicht ausreicht, sich über unsere Sozialprobleme ein eigenes Urteil zu bilden, oder dann fehlt es eben schon am Holz. Man kann lediglich versuchen, ihm Denkimpulse zu geben. Diesen Grundsatz gilt es doppelt zu unterstreichen, wenn sich militärische Organisationen der Erwachsenenbildung annehmen. Zu Recht wird immer wieder auf die Gefahr hingewiesen, welche sich wegen der hierarchisch konzipierten Befehlsgewalt dadurch ergeben kann, daß man das Militär des Versuchs der Gesinnungsbeeinflussung bezichtigt. Für die Erwachsenenbildung eignet sich das Gespräch beziehungsweise die Diskussion am besten. Vorträge, Filmvorstellungen usw. vermögen wohl Wissen zu vermitteln, sind aber im übrigen lediglich geeignet, die Diskussion und das Gespräch anzuregen; sie können sie indessen nie ersetzen. Gespräche und Diskussionen kann man nur im kleinen Kreise durchführen.

Durchführung

Beteiligter Truppenverband: Die Gruppendiskussion wurde im Wiederholungskurs 1965 in den Einheiten eines verstärkten Artillerieregimentes durchgeführt. Diesem Verband gehörten insgesamt siebzehn Einheiten an.

Vordienstliche Arbeiten: Vor dem Wiederholungskurs erhielten die Einheitskommandanten zum Thema 1965: «Die internationale Lage (Hat die Verteidigung angesichts der internationalen Lage noch einen Sinn?)», die nachfolgende Disposition:

A. Beurteilung der internationalen Lage (Welche Probleme und Entwicklungstendenzen dominieren?);

- unter dem wirtschaftlichen Gesichtspunkt;
- unter dem politischen Gesichtspunkt;
- unter dem militärischen Gesichtspunkt.

Beurteilung der europäischen Lage (nach der gleichen Unterteilung).

B. Welche Werte und Auffassungen stehen hinter unseren persönlichen, wirtschaftlichen, politischen und militärischen Institutionen (Einrichtungen)? Oder anders:

Eidgenössische Inventaraufnahme über

- Stellung und Bewertung jedes einzelnen Bürgers;
- wirtschaftliche Situation;
- politische Situation;
- militärische Situation.

C. Welche Gesichtspunkte *könnten* bei der Beantwortung der Frage maßgebend sein, ob unsere Verteidigung noch sinnvoll sei.

Welche Gesichtspunkte *sollten* bei der Beantwortung der gleichen Frage maßgebend sein?

Welches ist der entscheidende Gesichtspunkt, unter den diese Frage zu stellen ist?

D. Hat die Verteidigung des Kleinstaates Schweiz angesichts der heutigen Kräftegruppierung noch einen Sinn?

Mit der Zustellung dieser Disposition wollte erreicht werden, daß sich der Einheitskommandant über eine mögliche Aufgliederung des Themas und damit zur Sache selbst bereits einige Gedanken mache. Ferner wollte damit im Hinblick auf die beab-